Originalveröffentlichung in: Göttinger Miszellen 39 (1980), S. 89-103

ARCHITEKTONISCHE STRUKTUR VERSUS KULTISCHE FUNKTION: ZUR ANALYSE ALTÄGYPTISCHER ARCHITEKTUR*

von

Wolfgang Schenkel

Herbert Ricke hat in seinen "Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches" den Schlüssel zum Verständnis der königlichen Grabanlagen des Alten Reiches gefunden[1]. Er hat zugleich damit den Weg gewiesen zur Interpretation ägyptischer religiöser Architektur überhaupt. Ich stimme hier voll überein mit dem Urteil eines speziellen Kenners der ägyptischen Architektur, Dieter Arnold, an dessen Formulierungen ich mich gerade angelehnt habe[2].

Anderer Ansicht bin ich in der Frage, was dieser Schlüssel sei, den Ricke fand, worin also Rickes Pioniertat besteht: anderer Ansicht als beispielsweise Arnold, anderer Ansicht auch als Ricke selbst.

An dieser Zuspitzung auf "Ricke selbst" liegt mir sehr viel. Ich glaube nämlich, daß der von Ricke gefundene Schlüssel heute schon fast verloren ist, und daß niemand größere Schuld daran trägt als Ricke selbst, der in langen theoretischen Erörterungen nichts angelegentlicher betreibt, als andere und sich selbst von seiner grundlegenden Einsicht abzulenken.

* *
*

* Vortrag, gehalten am 28. 3. 1980 auf dem 21. Deutschen Orientalistentag in Berlin.

1 Herbert Ricke, Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reichs, I, in: Beiträge zur ägyptischen Bauforschung 4, Zürich 1944; II, ebd. 5, Kairo 1950, S. 1-128.(im folgenden zitiert als: Ricke I bzw. Ricke II).

2 Dieter Arnold, Rituale und Pyramidentempel, in: MDIK 33, 1977, S. 1-14 (im folgenden zitiert als: Arnold, Rituale); bes. S. 1.

Ein Mangel der Rickeschen Arbeit beruht bekanntermaßen darauf, daß er, der Architekt, sich bei der Analyse der Pyramidenanlagen durch den Philologen, den Kenner der Pyramidentexte, hat beirren lassen, sich hat belehren lassen wollen. Bekanntlich entstand Teil II der "Bemerkungen" in enger Zusammenarbeit mit Siegfried Schott, dessen Analyse der Pyramidentexte als "Bemerkungen zum ägyptischen Pyramidenkult" im selben Band beigeschlossen ist[1]. Auf der Basis der Schottschen Interpretation der Pyramidentexte als eines Bestattungsrituals interpretiert Ricke die Pyramidenanlagen, genauer: die Pyramidentempel, als eine Kultbühne zur Durchführung dieses Rituals.

Wie immer man zur Interpretation der Pyramidentexte als eines Bestattungsrituals stehen mag[2]: Die Deutung der Pyramidentempel als einer Kultbühne wird schon seit langem in Zweifel gezogen[3]; sie ist neuerdings noch einmal und, wie mir scheint, überzeugend mit Hilfe archäologischer Indizien von Arnold zurückgewiesen worden[4]. Der hauptsächliche Einwand Arnolds ist der, daß die von Ricke/Schott postulierte Raumfunktion in Widerspruch steht zum Bildprogramm der Pyramidentempel: die Thematik des Bildprogramms paßt nicht zu einer Konzeption der Räume als der Bühne zur Durchführung eines Bestattungsrituals[5]. Im übrigen weisen, wie Arnold zeigt, konstruktive Einzelheiten der Architektur darauf hin, daß die Pyramidentempel nicht als Passage eines Bestattungszugs in Frage kamen[6].

1 Siegfried Schott, Bemerkungen zum ägyptischen Pyramidenkult, in: Beiträge zur ägyptischen Bauforschung 5, Kairo 1950, S. 133-224.

2 Hierzu zuletzt James P. Allen in einem Vortrag auf dem 2. Internationalen Ägyptologenkongreß, Grenoble 1979 (Veröffentlichung im Druck zu erwarten).

3 Siehe u.a. Henri Frankfort, Pyramid Temples and the Religion of the Old Kingdom, in: BiOr 10, 1953, S. 157-162; Hans Bonnet, Ägyptische Baukunst und Pyramidenkult, in: JNES 12, 1953, S. 257-273.

4 Arnold, Rituale.

5 Arnold, Rituale, S. 1 f.

6 Arnold, Rituale, S. 2 f.

Eine Nebenbemerkung: Zur Stützung seiner Ansicht bringt Arnold als ein weiteres Argument das folgende[1]. Königliches und privates Bestattungsritual seien mehr oder minder gleich gewesen. Der Aufbau der Privatgräber sei aber, abgesehen von "gelegentlichen leichten Anklängen an den Aufbau der Pyramidentempel" von dem der Pyramidentempel verschieden und selbst bei dem "als Modell eines Pyramidentempels hingestellten Grab des Ptahschepses in Abusir" läge keine Imitation der Pyramidentempel vor (letztere Behauptung mir nachgerade unverständlich). Hieraus der Schluß: "Wenn .... beide, König und Privatmann, mit äußerlich gleichen Bestattungsritualen zu Grabe gebracht wurden und beide monumentale Grabarchitekturen errichten, die angeblich die Bühne für diese Riten bilden, so fragt sich, warum dann der königliche Pyramidentempel so grundsätzlich anders ist als die Kultanlage eines großen Privatmannes". - Dieser Schluß ist falsch, weil eine Prämisse falsch ist: Die Privatgräber, genauer: die Mastabas, lassen sich, wie die Analysen von Jürgen Brinks, meiner Ansicht nach unwiderleglich, zeigen[2] und wie er im anschließenden Referat (abgedruckt im vorliegenden Heft) mit der Analyse eines Teilkomplexes des Privatgrabes demonstrieren wird, nahezu ausnahmslos auf die königlichen Totentempel zurückführen - vorausgesetzt, man wendet die Methode an, in deren Anwendung, wie ich gleich ausführen werde, Rickes Pioniertat bestand.

Zurück zum Thema: Die Interpretation des Pyramidentempels als der Kultbühne für ein Bestattungsritual kann als erledigt betrachtet werden.

* *
*

1 Arnold, Rituale, S. 5.

2 Siehe vorläufig Jürgen Brinks, Die Entwicklung der königlichen Grabanlagen des Alten Reiches, Hildesheimer ägyptologische Beiträge 10, Hildesheim 1979, S. 71 mit Abb. 73 auf S. 73; ders., in: Lexikon der Ägyptologie, s.v. Mastaba (im Druck). Eine ausführliche Darstellung ist demnächst zu erwarten.

Der gesamthaften Interpretation der Pyramidentempel durch Ricke setzt Arnold als neuen Lösungsansatz im Prinzip die Einzelinterpretation einiger Räume entgegen. Auf der Grundlage ihrer Ausstattung an Wandreliefs, Statuen und Inschriften, aber auch unter Heranziehung ihrer architektonischen Einzelmerkmale bestimmt er die Funktion dieser Einzelräume. Aus der Addition solcher Einzelinterpretationen ergibt sich schließlich für ihn als das Gesamtprogramm der Pyramidentempel das einer "magischen Residenz des toten Königs".

Ein solcher Ansatz erscheint mir, obwohl ich die Einzelergebnisse für überzeugend halte und obwohl ich den darin liegenden Fortschritt durchaus sehe und ausdrücklich anzuerkennen wünsche, als eine Verkürzung des Rickeschen Ansatzes. Von der Pioniertat bleibt hier nur noch der Vorschlag einer kultisch-funktionalen Interpretation übrig, der Kernpunkt der Rickeschen Analyse dagegen gerät jetzt vollends außer Sichtweite.

* *
*

Was der Kernpunkt der Rickeschen Analyse ist, will ich nun zu zeigen versuchen. Es handelt sich um einen der Ansätze, gegen die Ricke in der Einleitung zu Teil I der "Bemerkungen" zu Felde zieht: den funktionalistischen Ansatz[1]. Das klingt paradox, ist es aber nicht. Um den Widerspruch zum Schwinden zu bringen, muß man nur den Funktionalismus, den Ricke meint, in seine Komponenten zerlegen.

Als Architekt kennt Ricke selbstredend "die Lehren des modernen Funktionalismus in der Baukunst der 20er Jahre unseres Jahrhunderts"[2]. Dieser Funktionalismus zerlegt jede Bauaufgabe in Teilkomplexe, von denen jeder eine wohlabgegrenzte Aufgabe,

1 Ricke I, S. 4.

2 Ricke I, S. 4; der Funktionalismus ist natürlich weit älter als die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts, siehe etwa Brockhaus Enzyklopädie, s.v. Funktionalismus.

Funktion, innerhalb der Gesamtanlage zu erfüllen hat. Z.B. besteht eine Wohnung aus Teilkomplexen wie Wohnbereich, Eßbereich, Schlafbereich, Hauswirtschaftsbereich, Hygienebereich usw. Die Teilkomplexe sind einerseits voneinander abgegrenzt, andererseits sind sie wechselseitig aufeinander bezogen. Das G e f ü g e der Teilkomplexe stellt die Lösung einer Bauaufgabe, im Beispiel: der Planung einer Wohnung, dar, nicht der einzelne Teilkomplex.

Als ein solches Funktionsgefüge versteht Ricke die Pyramidentempel und versteht Ricke die ägyptische Architektur überhaupt. Dies ist die eine Seite der Medaille: das funktionalistische P r i n z i p .

Die andere Seite der Medaille ist die Bestimmung der Funktionen selbst. Der von Ricke apostrophierte Funktionalismus besagt nicht nur, daß ein Bauwerk aus einem Gefüge von Teilfunktionen besteht. Er bestimmt auch, w e l c h e Funktionen in der Bauplanung zu berücksichtigen sind. Und diese Funktionen sind selbstredend diejenigen, die die moderne Architektur, d.h. die Ricke geläufige Architekturtheorie der 20er Jahre, in Rechnung stellt, in Rickes Worten: "eine Anzahl meßbarer biologischer Funktionen"[1].

Was Ricke in Harnisch bringt, ist der biologistische Ansatz, den er für die Deutung ägyptischer, zumal sakraler Architektur als völlig ungeeignet erkennt. Anders gesagt: Man darf nicht davon ausgehen, daß die in der modernen Architekturtheorie postulierten Funktionen universell seien, noch davon, daß es nicht auch andere Funktionen als die der modernen Architekturtheorie geben könnte. In dieser Hinsicht ist denn auch Rickes Frontstellung für den Ägyptologen unbedingt überzeugend.

Zu Verwirrung freilich führt dann, daß Ricke über dem Ärger an der konkreten Realisierung des Funktionalismus seiner Zeit vergißt, daß sein architektonisches Denken nach wie vor funktionalistisch geprägt ist, und daß gerade in dieser Denkweise sei-

1 Ricke I, S. 4.

ne Stärke liegt. Die funktionalistische Denkweise war Ricke so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er nicht mehr sah, wie er trotz seiner Ausfälle gegen einen Funktionalismus, immerzu funktionalistisch analysierte.

Schlägt man Teil II der Rickeschen "Bemerkungen" auf, so fallen einem die Abbildungen ins Auge, in denen er mit Hilfe von Verbindungslinien Teilkomplexe, Räume und Sequenzen von Räumen verschiedener Bauwerke miteinander identifiziert, als funktionsgleich bestimmt (als Beispiel hier Abb.1). Teilkomplexe wer-

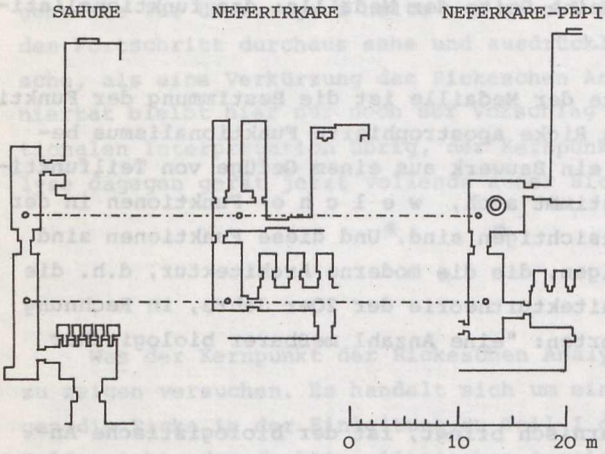

Abb.1 Ausschnitt aus Ricke II, S.33, Abb.8 (vereinfachte Nachzeichnung)

den u.a. aufgrund ihrer relativen Lage innerhalb eines Baukomplexes als gleichartig bestimmt, als funktionsgleich. Nichts ist mit diesen Verbindungslinien gesagt über die inhaltliche oder, wie Ricke sagt, thematische Funktion des Teilkomplexes, z.B. über die Art seiner kultischen Verwendung. Es ist lediglich folgendes gesagt: Wenn ein bestimmter Teilkomplex in einem der untereinander in Beziehung gebrachten Bauwerke die Funktion A hat, z.B. die Funktion des Totenopferraums, dann hat auch der entsprechende Teilkomplex in allen anderen Bauwerken die Funktion A, im Beispiel also die Funktion des Totenopferraumes. M.a.W.: Hat man aufgrund der relativ leicht verfügbaren formalen Kriterien Querverbindungen hergestellt, so genügt die, allemal schwie-

rige Bestimmung der konkreten Funktion bei einem einzigen der Bauwerke, um die konkrete Funktion für alle diese Bauwerke zu bestimmen.

Ich zitiere abschließend Frankfort[1]:

> "His [Rickes] splendid drawings and reconstructions greatly enrich our insight and knowledge.... - and this irrespective of their theoretical framework" (S. 159).
>
> "Fortunately the value of Ricke's study is by no means dependent on theories [d.h. die kultisch-funktionalen Theorien]. His analysis of buildings, and the diagrams by means of which he demonstrates the development of certain features through successive reigns and dynasties, are most ingenious and revealing" (S. 162).

* *
*

Es empfiehlt sich, um die beiden Aspekte des von Ricke eingebrachten Funktionalismus klar voneinander zu trennen, den Bereich terminologisch zu bereinigen. Ich schlage vor, die beiden Aspekte mit den Begriffen "architektonische Struktur" und "Nutzungs-Funktion" zu bezeichnen:

> "Architektonische Struktur" wäre dann die Struktur eines Bauwerks, charakterisiert beispielsweise durch Anzahl und Anordnung der Räume, z.B. die in Rickes Schemazeichnungen festgeschriebene Analyse der Totentempel.
>
> Um zu konkretisieren: eine solche Struktur bzw. Teilstruktur sieht man in Ricke II, Abb. 8, wo der "Verbindungsweg zwischen Verehrungstempel und Totenopfertempel" in seiner Entwicklung von der 4. zur 6. Dynastie analytisch dargestellt ist. Hier kann man in der rechten Hälfte (siehe hier Abb. 1) in den Anlagen von Sahure, Neferirkare und Phiops II. sehen, daß

1 Op.cit.

zwischen Totenopferraum und Statuenkammer stets zwei Räume liegen, und daß die relative Anordnung aller vier Räume zueinander ein charakteristisches Muster bildet: die beiden Verbindungsräume liegen auf einer Achse hintereinander, zwischen Statuenkammer und vorderem Verbindungsraum, und zwischen hinterem Verbindungsraum und Totenopferraum findet jeweils eine Achsendrehung um 90° nach rechts statt. Die genannten Pyramidentempel besitzen in diesem Bereich gleiche "architektonische Struktur".

"Nutzungsfunktion" dagegen wäre der Gebrauchszweck, Rickes "thematische Funktion", z.B. die "kultische Funktion" der Pyramidentempel bzw. ihrer Teile.

Um zu konkretisieren: der hinterste Raum des gerade beschriebenen Teilkomplexes der Pyramidentempel, der bereits eben, der besseren Verständigung wegen, mit der Etikette "Totenopferraum" versehen wurde, hat die Funktion eines "Totenopferraums", wie sich direkt an seiner Ausstattung mit einer Kultstelle ablesen läßt. Das ist seine "kultische Funktion".

Das genau ist, was ich mit den Begriffen "architektonische Struktur" und "kultische Funktion" im Titel meines Referats meine.

Um durch die Begriffe "Struktur" und "Funktion" keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, veranschauliche ich das Gemeinte an einer Schemazeichnung (Abb.2). Auf verschiedenen Ebenen sind hier übereinander abgetragen die Architektur (oben) und der Kult (in der Mitte) sowie, um anzudeuten, daß es Ebenen dieser Art mehr gibt, die Ebene der Gesellschaft (unten). Jede dieser Ebenen besitzt eine Struktur: es gibt eine "Struktur der Gesellschaft", eine "Struktur des Kultes" und so auch eine "Struktur der Architektur". Die Wechselbeziehungen zwischen den Ebenen bezeichne ich als Funktion der jeweils höheren Ebene in Bezug auf die darunterliegende Ebene: so gibt es die "gesellschaftliche Funktion des Kultes" sowie die "kultische Funktion der Architektur".

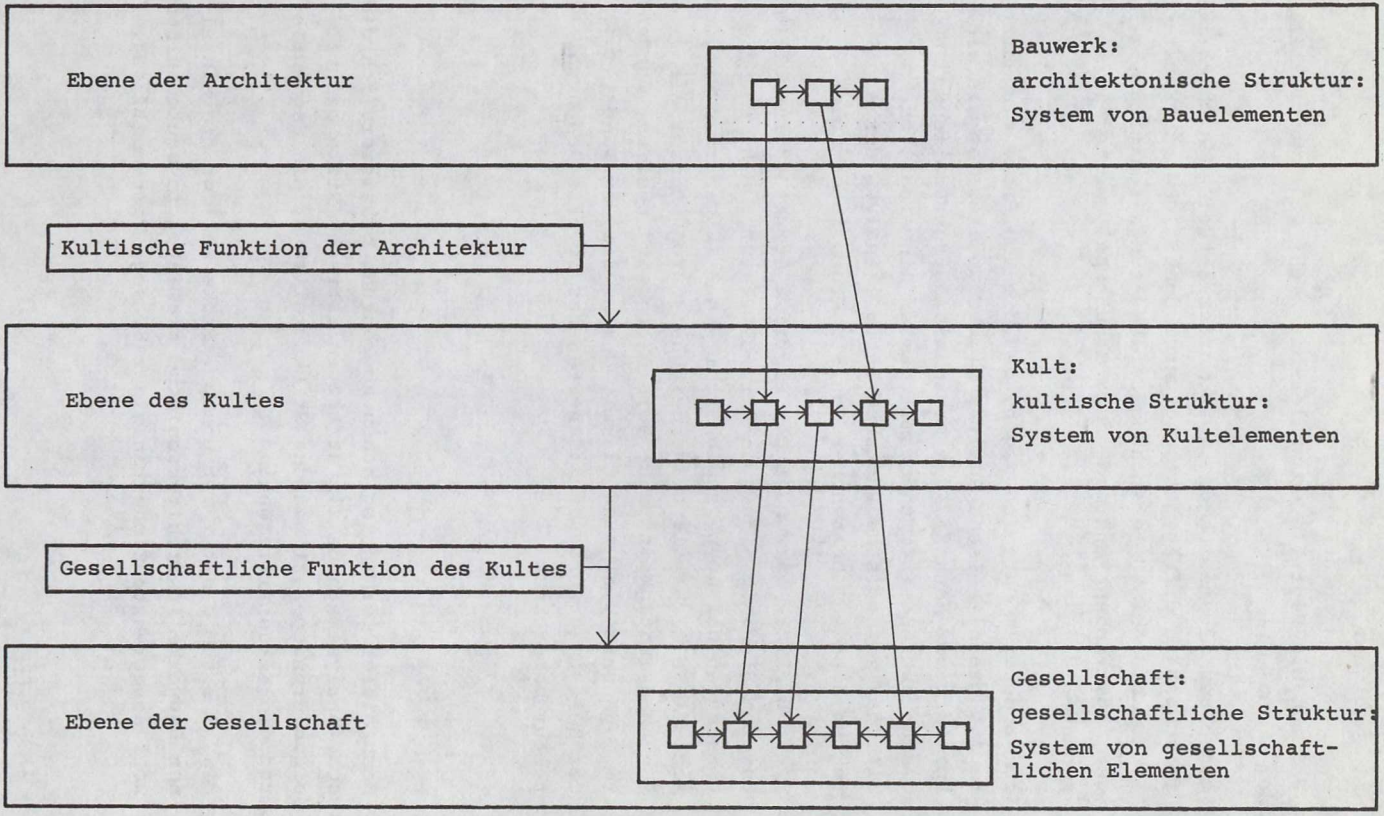

Abb.2 Struktur versus Funktion

Daß ich die Begriffe so wähle, hat nicht zuletzt praktische Gründe:

zum einen möchte ich das, was in der aktuellen Architekturforschung in der Ägyptologie unter dem Stichwort "Funktion" läuft, d.h. die Untersuchung der "Nutzungs-Funktion", z.B. der "kultischen Funktion" der Totentempel, weiterhin so nennen;

zum anderen möchte ich sagen, daß die von Ricke eingebrachte funktionalistische Analyse nichts anderes ist als eine Spielart der Methode, die heute als "Strukturalismus" am besten bekannt ist, und damit darauf hinweisen, daß man sich das methodische Rüstzeug für die Analyse der Architektur heute am besten bei den Strukturalisten holt.

NB: Ricke verwendet den Begriff "Struktur" in völlig anderem Sinn: im Sinne von "Grundstruktur", d.h. für die Konstanten der ägyptischen Architektur (Eigenarten von der Art, wie sie für die bildende Kunst durch Schäfer als "Geradansichtigkeit" und "Vorstelligkeit" bestimmt wurden), im Gegensatz u.a. zu Stil, mit dem er die dem Wandel in der Zeit unterworfenen Eigenarten der ägyptischen Architektur bezeichnet[1].

* *
*

Nach dieser terminologischen Abgrenzung präzisiere ich die Rickesche Analysemethode als strukturalistisch. Ricke benutzt die beiden Grundoperationen des Strukturalismus, die Segmentierung und die Klassifizierung:

die S e g m e n t i e r u n g . Ricke zerlegt die einzelnen Bauwerke in architektonische Elemente: in bautechnisch wohl abgegrenzte Einheiten wie z.B. sog. Taltempel, sog.

1 Ricke I, S. 5 ff.

Aufweg, sog. Vortempel, Baugruppe außerhalb der Pyramiden-Umfassungsmauer (sog. Verehrungstempel), Baugruppe innerhalb der Pyramidenumfassungsmauer (sog. Totenopfertempel). (Ich setze das Wort "sog." dazu, weil es in diesem Zusammenhang auf den Sinn der Bezeichnung, auf die "thematische" Funktion des Bauteils, überhaupt nicht ankommt; ich könnte die Bauteile auch, weniger mißverständlich, "X", "Y", "Z" usw. nennen.) Vor allem aber zerlegt Ricke die einzelnen der genannten Baukomplexe in Raumsequenzen und in einzelne Räume. Man beachte: Jeder Kringel in Rickes Schemazeichnungen (siehe Abb. 1) bezeichnet einen solcherart herausgesegmentierten Raum.

die K l a s s i f i z i e r u n g . Ricke klassifiziert die durch Segmentierung gewonnenen Einheiten nach ihren Merkmalen, etwa - um zuerst ein ganz einfaches Beispiel zu geben - die einzelnen sog. Taltempel in die Klasse der sog. Taltempel, die einzelnen sog. Totenopfertempel in die Klasse der sog. Totenopfertempel usw. Ebenso klassifiziert er die einzelnen Räume nach den Merkmalen dieser Räume. Die Merkmale, die der Klassifizierung zugrunde liegen, sind z.B. die Ausstattung des Raumes, wie z.B. die Ausstattung mit Statuen oder Stelen oder Scheintüren usw.; oder die architektonische Form, wie z.B. der quadratische Grundriß im Gegensatz zu anderen rechteckigen Grundrißformen oder die Stützung der Dachkonstruktion eines Raumes durch eine einzelne Säule (ich beziehe mich auf die sog. "antichambre carrée") usw., oder - das ist, wie mir scheint, eines der wichtigsten Kriterien -: die relative Position eines Raumes innerhalb einer Sequenz von Räumen, auf die ich bereits hingewiesen haben. - Man beachte: Jede Verbindungslinie in Rickes Schemazeichnungen (siehe Abb. 1) bezeichnet eine Klasse.

Welche Kriterien der Segmentierung zugrunde gelegt werden zw. welche anderen Kriterien als irrelevant vernachlässigt erden; welche Merkmale zur Klassifikation herangezogen werden zw. als irrelevant unbeachtet bleiben, ist nicht a priori festelegt. Zu fordern ist lediglich erstens, daß man auf jeder Ebe-

ne der Analyse durchgehend mit denselben Kriterien und Merkmalen arbeitet; und zweitens, daß man den Gesamtbefund auf der gewählten Analyseebene strukturiert und nicht bei willkürlich ausgewählten Teilbereichen stehenbleibt. Die Berücksichtigung isolierter Einzelmerkmale, so auffällig und "thematisch" interessant diese auch sein mögen, ist niemals eine Garantie für korrekte Analyse.

Hierzu ein Beispiel: In Sonnenkultanlagen von Totentempeln des Neuen Reiches führt die Treppe zum Altar in west-östlicher Richtung[1], was man "thematisch" interpretieren kann. Bei Djoser steht im Nordbereich, den Hartwig Altenmüller und Jürgen Brinks als eine solche Sonnenkultanlage identifiziert haben[2], ein Altar, dessen Treppe jedoch in süd-nördlicher Richtung führt. Muß man daraus schließen, daß die Djoseranlage keine Sonnenkultanlage sein kann? Nein, man muß nicht. Denn grundsätzlich kann die Idee der "thematischen" Einbindung der Treppe auch erst zu einem nach Djoser liegenden Zeitpunkt aufgekommen sein. Auf der anderen Seite ist es nicht verboten, die Ausrichtung der Treppe zur Wahrheitsfindung heranzuziehen. Ob das Merkmal der Orientierung der Treppe relevant ist oder nicht, ergibt sich aus dem Gesamtzusammenhang: daraus nämlich, ob man unter der einen oder anderen Prämisse zu einer widerspruchsfreien Gesamtdeutung der Totentempel gelangt.

* *
*

Meine Analyse bliebe unvollständig ohne wenigstens einen Ausblick auf die historische Dimension.

1 Rainer Stadelmann, *Šwt-Rᶜw* als Kultstätte des Sonnengottes im Neuen Reich, in: MDIK 25, 1969, S. 159-178, bes. S. 165 ff.

2 Hartwig Altenmüller, Bemerkungen zur frühen und späten Bauphase des Djoserbezirkes in Saqqara, in: MDIK 28, 1972, S. 1-12, bes. S. 7-12; Jürgen Brinks, op.cit. (Anm. 10), S. 46. 108 f. (stets zu sehen im Zusammenhang mit den späteren Totentempeln des Alten Reiches, dazu S. 110 ff.)

Die Hauptschwierigkeit einer Analyse der Pyramidentempel liegt darin, daß es sich um eine traditionale Bauform handelt, bzw. genauer: daß die Tempel aus traditionalen Baukomplexen zusammengesetzt sind. Aktuelle kultische Funktion einer solchen Bauanlage und ursprüngliche kultische Funktion der tradierten Baukomplexe müssen keinesfalls identisch sein; sie können teilweise gar nicht identisch sein. Es ist nach der Rickeschen Analyse evident, daß Baukomplexe unterschiedlicher Zweckbestimmung nach und nach zu einem größeren Baukomplex vereinigt wurden und dabei in einer Weise miteinander in eine zunehmend kompaktere, "monumental-intensivere" Anlage integriert wurden, d.h. im Grundriß miteinander überlagert wurden, daß eine Nutzung der Teilanlagen im ursprünglichen Sinne gar nicht mehr praktikabel erscheint.

Nebenbemerkung. Mir ist unerfindlich, wie man das funktionalistische Schlagwort "Form folgt Funktion" ("form follows function"; Sullivan 1896[1]) auf die ägyptische Architektur in pauschaler Weise anwenden kann, wie dies Dietrich Wildung im Lexikon der Ägyptologie, s.v. Architektur, Sp. 396, tut. Für die königlichen Totentempel erweist die Rickesche Analyse eine Diskrepanz zwischen traditionalem Bau-"Programm" und aktueller Nutzung, die, wie auch Ricke sah, durch "Anpassung" gemildert, aber nicht aufgehoben werden kann[2].

Keine Frage: die Untersuchung der jeweils aktuellen Nutzung solcher Gebäudekomplexe, wie sie u.a. Arnold im Auge hat, ist legitim. Mindestens ebenso wichtig aber ist die Untersuchung des Traditionszusammenhangs solcher Architektur, da sie für die Frage der Kontinuität oder Diskontinuität, für die Frage der Tradierung von Sinn oder bloß sinn-entleerter Formeln, letztlich also für die Frage des inneren Zusammenhangs einer Kultur eminente Bedeutung besitzt.

1 Siehe Brockhaus Enzyklopädie, s.v. Funktionalismus

2 Ricke II, S. 8.

Nebenbemerkung. Eine gute Parallele stellen die Texte dar, bei denen man sich in gleicher Weise für die späteren, durch Redaktion und/oder Textverderbnisse veränderten, aktuell in Gebrauch stehenden Fassungen interessieren kann, ebenso wie für den ursprünglichen Wortlaut. Dabei wäre auf ein Kuriosum hinzuweisen: Während man sich in der gegenwärtigen Architekturforschung vorwiegend für die aktuelle Nutzungsfunktion interessiert, liegt das Schwergewicht des Interesses bei der Erforschung der Texte auf der Rekonstruktion des ursprünglichen Wortlauts. Die Teildisziplinen der Ägyptologie könnten also möglicherweise wechselweise voneinander lernen.

Als Basis für die Beantwortung der Fragen des Traditionszusammenhangs eignet sich die von Ricke eingeführte strukturanalytische Methode, da diese aus den aktuellen Befunden die traditionalen Elemente herausfiltern kann. Nicht alles und jedes an einem Bauwerk ist traditional. Wollte man alles und jedes Detail berücksichtigen, würde man sich notwendig den Weg in die historische Tiefe verbauen.

Nebenbemerkung. Mehr noch als bei den königlichen Totentempeln kann man sich den Weg bei den Privatgräbern, zumal den Mastabas, verbauen, bei denen sich der Sinn der Bauanlage von der kultischen Nutzung her nur in rudimentärster Weise erschließt.

Ricke war sich sehr wohl der Problematik der Analyse einer traditionalen Architektur bewußt. Nicht anders ist sein bewußtes Ansetzen bei Djoser zu verstehen[1]. Hier stehen Baukomplexe zum ersten, aber auch - vereinfacht gesagt - zum letzten Mal getrennt und zugleich aufeinander bezogen nebeneinander. Früher standen sie getrennt, hatten also noch keinen Zusammenhang. Später wurden sie so miteinander überlagert, daß ihre Glieder teilweise nur noch strukturanalytisch voneinander getrennt werden können.

* *
*

1 Ricke II, S. 9.

Ich komme zum Schluß. Man kann in neueren Arbeiten zu den königlichen Totentempeln - wie in der Nachfolge Rickes eigentlich zu erwarten - durchaus Elemente einer strukturellen Analyse entdecken. Ich erinnere an Arbeiten von Dieter Arnold und Rainer Stadelmann, die in den MDIK erschienen sind[1]. Die strukturanalytische Methode bleibt jedoch stets unterschwellig, sie wird durch die kultisch-funktionale Betrachtungsweise weitgehend überdeckt. Ich würde mir viel davon versprechen, wenn man beide Betrachtungsweisen künftig scharf voneinander absetzen würde und, nachdem man eine gute Weile lang das Interesse auf den kultisch-funktionalen Aspekt konzentriert hat, nunmehr auch einmal wieder die architektonisch-strukturelle Analyse fördern würde. Architektur ist nicht eine bloße Nutzungsfunktion oder Anhäufung von Nutzungsfunktionen, eine Folge kultischer Bedürfnisse beispielsweise, sondern daneben auch ein Phänomen sui generis, das auch unabhängig von seinen Nutzungsfunktionen zu erforschen lohnend sein sollte. Im übrigen liegt in der strukturellen Analyse ein Schlüssel zur traditionalen ägyptischen Architektur überhaupt, nicht nur zu der hier besprochenen funerären Architektur.

1 Dieter Arnold, Vom Pyramidenbezirk zum "Haus für Millionen Jahre", in: MKIK 24, 1978, S. 1-8; ders., Das Labyrinth und seine Vorbilder, MKIK 35, 1979, S. 1-9; Rainer Stadelmann, Tempel und Tempelnamen in Theben-Ost und -West, MDIK 34, 1978, S. 171-180; ders., Totentempel und Millionenjahrhaus in Theben, MDIK 35, 1979, S. 303-321.